

Zeitschrift: Acta Tropica
Band: 3 (1946)
Heft: (5): Vers und Sprache im Altarabischen

Artikel: Vers und Sprache im Altarabischen : metrische und syntaktische Untersuchungen
Kapitel: Vers und Silbenbildung
Autor: Bloch, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Abschnitt: Vers und Silbenbildung.

Das Altarabische eignet sich für eine quantifizierende Metrik wohl am besten von allen Sprachen, da es nicht nur wie die beiden klassischen Sprachen und das Altindische zwischen langen und kurzen Silben scharf unterscheidet, sondern im Unterschied zu den genannten Sprachen keinen Hiat und außerhalb der Pausa nur ganz wenige überlange Silben¹ kennt, die übrigens in der Poesie bekanntlich gemieden werden (s. Nöldeke, Zur Gramm. § 5; Jacob, Altarab. Beduinenleben S. 186; Brockelmann, GvG I § 41 I α und β). Zudem sind die Kürzen und Längen in der Sprache ungefähr gleich zahlreich².

¹ Und zwar nur solche, deren Ueberlänge durch langen Vokal vor silbenschließendem einfachem Konsonanten zustande kommt; silbenschließende zweifache Konsonanz nach kurzem oder gar langem Vokal ist dem Arabischen bekanntlich fremd.

² In der spanisch-hebräischen Dichtung mit arabischer Metrik gelten nur die Silben mit Schwa mobile simplex oder compositum als kurz; da aber diese Silben im Hebräischen weit seltner sind als die kurzen Silben im Arabischen, wurden in den übernommenen arabischen Versmaßen nur die Brevia als Stellen für kurze Silben beibehalten, die Ancipitia und Bicipitia aber in Longa verwandelt. Daher sind die quantifizierenden hebräischen Verse im Vergleich zu ihren arabischen Mustern so schwerfällig und abwechslungsarm.

Diese für eine quantifizierende Metrik geradezu idealen phonetischen Voraussetzungen lassen alle Zweifel an der Eigenwüchsigkeit der arabischen Verskunst³ als unberechtigt erscheinen, wie sie auch zur Genüge erklären, warum die arabische Metrik auf so völlig anderer Grundlage beruht als die Metrik der poetischen Partien des A. T.: das Hebräische wies eben nach dem weitgehenden Verlust der ursprünglichen Kürzen durch Schwund oder Dehnung eine Silbenbeschaffenheit auf, die einer quantifizierenden Metrik sehr ungünstig war.

II. Abschnitt: Vers und Wortform.

Für die Kritik der Texte griechischer und lateinischer Dichter ist die Metrik ein wichtiges Hilfsmittel, da der ursprüngliche Wortlaut eines Verses nicht leicht ohne Störung des Metrums entstellt werden konnte. Ganz anders steht es bei arabischen Versen. Der arabische Sprachbau bringt es mit sich, daß Wörter des gleichen Wortbildungstypus und der gleichen Flexionsform größtenteils auch die gleiche metrische Gestalt (Quantitätenfolge) aufweisen; daher können in der Dichtung außerhalb des Reimes die meisten Wörter mit Leichtigkeit und ohne Schaden des Metrums durch andre ersetzt werden. Solchen Veränderungen waren denn auch zahllose Verse tatsächlich ausgesetzt, und zwar in besonders hohem Maße

³ Solche hat besonders J. Tkatsch, Akad. Wiss. Wien, Philos.-hist. Kl., Kommission der arabischen Aristoteles-Uebersetzungen I 1 (1928), S. 99 ff. geäußert.